

*Gustavo Gutiérrez*: Theologie der Befreiung. Mit einer neuen Einleitung des Autors und einem Vorwort von Johann Baptist Metz [aus dem Span. von Horst Goldstein]. — 10., erw. und neubearb. Aufl. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1992, 383 S. Geb. DM 48,-.

Zweifelsohne gehört die in Lateinamerika entstandene Theologie der Befreiung zu den großen Ereignissen in der Geschichte der katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts. Inzwischen sind unter jeweils anderen Voraussetzungen Befreiungstheologien auch in Afrika und Asien entwickelt worden. Name und Programm der Befreiungstheologie gehen auf eine Vortragsveranstaltung zurück, die Gustavo Gutiérrez in der peruanischen Stadt Chimbote im Juli 1968 vor Laien, Ordensleuten und Priestern gehalten hat. Die Befreiungstheologie ist im Zusammenhang der sozialtheologischen Aufbrüche im Anschluß an das II. Vatikanische Konzil, die lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellín und Puebla entstanden und hat seither eine rasante Entwicklung zu ver-

zeichnen. Das vorliegende, 1972 erstmals in spanischer Sprache erschienene Buch »Teologia de la liberación« gilt weithin als das Standardwerk dieser neuen theologischen Richtung. Die deutsche Ausgabe liegt nun in der 10. Auflage vor. Gegenüber den ersten Auflagen unterscheidet sich diese 10. Neubearbeitung durch einen wesentlich erweiterten Anmerkungssteil. Der Abschnitt »Christliche Brüderlichkeit und Klassenkampf« (1.–9. Auflage, S. 259–267) wurde vor allem auch wegen der mißverständlichen Begrifflichkeit gänzlich neu formuliert und erscheint nun als Abschnitt »Glaube und gesellschaftlicher Konflikt« (S. 333–342). Von besonderer Bedeutung ist die Einleitung zur Neuauflage »In die Zukunft blicken« (S. 17–58), die im spanischen Original zuerst 1988 publiziert worden ist. Der Verfasser ergreift hier die Gelegenheit, nach über 20 Jahren eine Bilanz der großartigen Wirkungsgeschichte der Befreiungstheologie zu ziehen. Er gibt offen zu, daß sich in der Auseinandersetzung durchaus neue Aspekte und Möglichkeiten zur Vertiefung, aber auch zur Überwindung von Mißverständnissen und zu Korrekturen im einzelnen ergeben haben. Insgesamt aber erwiesen sich die gesellschaftliche Analyse und das theologische Programm als die richtige Antwort auf die ungeheure Herausforderung der Emanzipation in der Dritten Welt und der Subjektwerdung der Armen im Gesamtprozeß der sich herauskristallisierenden Weltgesellschaft und auch innerhalb der Neuformation des kirchlichen Lebens, indem die bekannte Einteilung in das europäisch-nordamerikanische Zentrum und die Peripherie der sogenannten Dritten Welt überwunden wurde. Im Westen meinten viele, der Befreiungstheologie sei wegen ihres sozialwissenschaftlichen Ansatzes nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen im Osten auch der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Sie übersehen dabei aber, daß die Probleme der realen Armut und Verelendung breiterer Volksmassen mit dem Sieg der westlichen Demokratien über den Kommunismus noch keineswegs besiegt worden sind und darum nur mit einem großen Fragezeichen von einem sog. »Sieg des Kapitalismus« gesprochen werden kann. Selbstverständlich kann G. einräumen, daß die umstrittene Dependenztheorie, wie sie am Anfang der Befreiungstheologie formuliert worden ist, sich im nachhinein als ein etwas zu grobes Werkzeug zur globalen Beschreibung der Ursachen der weltweiten Armut erwiesen hat (S. 27). Aber bei aller Verfeinerung der Methoden bleibt es doch eine festzuhaltende Wahrheit, daß die Theologie auf eine empirische und sozialwissenschaftliche Analyse der Ursachen angewiesen ist. Nach einer ernsthaften Auseinandersetzung um die empirisch greifbaren Ursachen der Armut »beginnt die eigentliche theologische Arbeit damit, daß wir uns anschicken, die Wirklichkeit im Lichte des Wortes Gottes zu verstehen« (S. 29). G. betont mehrfach den theozentrischen und prophetischen Ansatz der Befreiungstheologie. Die üblicherweise der Befreiungstheologie entgegengehaltene Scheinalternative, wonach das Reich Gottes entweder von oben kommt ohne alles Zutun des Menschen oder im Sinne einer billigen Werkgerechtigkeit vom Menschen selbst gebaut wird, überwindet G. mit dem Hinweis auf das biblische Grundverständnis von Gottes Herrschaft. Demnach ist das Reich Gottes eine reine und ungeschuldete Gnadengabe von Gott her, die aber den Menschen zugleich befähigt, zu einem aktiven Mitträger des sich in der Geschichte anzeigenden und durchsetzenden Reiches Gottes zu werden. Die Spannung zwischen historischer Präsenz und eschatologischer Erfüllung kann innergeschichtlich nicht aufgelöst werden. Sie darf aber ebensowenig zu einer reinen Untätigkeit führen: »Die befreiende Praxis soll die Geschichte im Sinne des Reiches Gottes verändern. Deshalb müssen wir das Reich schon im gegenwärtigen Augenblick annehmen, wohl wissend, daß es seine Fülle erst jenseits der Zeit erreichen wird« (S. 35). Daraus ergibt sich auch die vorrangige Option für die Armen. Dies meint nichts anderes als die Option und vorrangige Liebe für die Armen, von der Papst Johannes Paul II. in der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (S. 31) gesprochen hat. Das Adjektiv »vorrangig« schließt jede Interpretation in Richtung auf Klassenkampf und Klassenjustiz im marxistischen Sinne von vornherein aus. Auch zum oft mißverständlichen Begriff der Praxis trägt G. eine wesentliche Erklärung bei. Jenseits des Gegensatzes von religiös und politisch bzw. ihrer vordergründigen Vermischung und jenseits der Gegensätze von spiritualistischer Weltflucht und politischem Aktivismus weist G. auf den Ursprung des Praxisbegriffs der Befreiungstheologie in der Spiritualität hin. »Gerade die Verbindung dieser beiden Dimensionen — Gebet und Engagement — macht das aus, was wir Praxis nennen. Hier liegt der Quell der Theologie der Befreiung. Was die

lateinamerikanische Theologie in den letzten Jahren zum Thema ›Spiritualität‹ produziert hat, ist weder ein Anhang zu anderen Fragen noch ein ausweichendes Abschweifen, sondern ein Hinabsteigen zur eigentlichen Quelle dieser Art von Theologie« (S. 38). Im Hinblick auf den 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas und der Erstevangelisierung nimmt G. das Programm der von Johannes Paul II. intendierten »Neuevangelisierung« Lateinamerikas im positiven Sinne auf. Befreiungstheologie ist demnach nichts anderes als Verkündigung des Evangeliums von der Erlösung und das daraus resultierende pastorale Handeln in der Nachfolge Jesu. Drei Aspekte der Befreiung ergeben sich hierbei: 1. Befreiung bezieht sich auf die ökonomisch-soziale Situation und Marginalisierung weitester Bevölkerungskreise; 2. Befreiung meint auch eine persönliche Veränderung, um zu einer großen Freiheit gegenüber jeder Art von Sklaverei zu gelangen; die Befreiung weiß auch um die Sünde als der letzten Wurzel aller Sklaverei. »Sünde ist Bruch der Freundschaft mit Gott und den Mitmenschen« (S. 47). Diese Sicht einer ganzheitlichen Befreiung belegt, daß der billige Vorwurf, die Befreiungstheologie betreibe einen Immanentismus und Horizontalismus, völlig ins Leere läuft und ernsthafte Fragen an der Fähigkeit zur Analyse der Kritiker aufkommen läßt. Für G. ist »die Ungeschuldetheit der göttlichen Liebe« (S. 48) das erste und letzte Wort der biblischen Offenbarung. Aber die Schöpfung, Inkarnation und Erlösung kommen nur dann wirklich beim Menschen an, wenn man zur Heilsgeschichte auch die Taten der Menschen im Sinne von Antworten rechnet, »die sie im Modus der Annahme oder der Ablehnung auf die Initiativen Gottes geben« (S. 48). »Damit aber ist die Geschichte das Feld, auf dem sich die Menschen — nach Gottes Heilsplan als freie Wesen geschaffen — als Personen realisieren und letzten Endes ja oder nein sagen zum Heilswillen des Vaters« (ebd.). Zur Beschreibung der Einheit und Differenz von göttlichem Heilshandeln und menschlicher Glaubensantwort, von religiöser und politischer Dimension des christlichen Glaubens verweist G. auf die christologischen Aussagen des Konzils von Chalcedon, die er für den gesamten Ansatz der christlichen Theologie als maßgebend erachtet: »So sind wir heute imstande zu begreifen, was Einheit und was Dualität im Prozeß der Befreiung ist, d. h. im Heilswerk Gottes, zu dem uns der Vater einlädt, mitzumachen« (S. 499). Im Sinne des II. Vatikanischen Konzils versteht G. den Bezug von Reich Gottes zur Glaubens- und Heilsgeschichte der Menschen so, daß er die Kirche als Glaubensgemeinschaft begreift, die sakramental gesehene Zeichen und Werkzeug ist, womit Gott sein Heilswirken inkarnatorisch und prophetisch, historisch und eschatologisch gegenwärtig und lebendig erhält (vgl. S. 51).

Auf die Frage eines Journalisten, ob er sein Buch heute noch einmal so schreiben würde, wie es ursprünglich geschrieben ist, oder ob er grundsätzlich von seiner Position abrückt, antwortet G. auf eine sehr sympathische Weise am Ende der Einleitung zu dieser Neuausgabe von »Theologie der Befreiung«: »Mein Buch ist ein Liebesbrief an Gott, an die Kirche und an die Völker, von denen ich ein Teil bin. Die Liebe bleibt lebendig; deshalb wächst sie in die Tiefe und kleidet sich in neue Formen, um sich zum Ausdruck bringen zu können« (S. 58). Die Entscheidung des Verlages, dieses Werk in einer neuen Reihe »Welt der Theologie« herauszubringen, in der die »Klassiker und Standardwerke« der neueren Theologie, »die in keiner theologischen Bibliothek fehlen dürfen« (Klappentext), ist vollauf gerechtfertigt. Der Begriff »Klassiker« darf aber nicht zu dem Fehlschluß verleiten, daß wir es hier nicht mit einem bleibend aktuellen Thema zu tun hätten. Die im wesentlichen von Gustavo Gutiérrez initiierte Befreiungstheologie hat für die katholische Theologie in aller Welt eine Horzonterweiterung und eine Vertiefung des Problembewußtseins mit sich gebracht, hinter die es kein Zurück mehr geben darf.

Gerhard Ludwig Müller